

Beisetzung von Georg Marx (1928-2021)

Lesung: Römer 14,7-12

Evangelium: Lukas 2,22-35

Wenn man sich an ein wichtiges Ereignis erinnern möchte, dann tut man das immer wieder – nicht nur einmal. Und man möchte diese Erinnerung möglichst lebendig und bunt gestalten. So sehen das auch die Christen, wenn sie an die Geburt Jesu erinnern.

Liebe Frau Marx, liebe Familie! Liebe Schwestern und Brüder!

Wir feiern Weihnachten nicht „alle Jubeljahre“, sondern jedes Jahr. Und dann feiern wir nicht nur an einem bestimmten Abend im Jahr, sondern rd. 14 Tage lang, bis ins neue Jahr hinein. Das Geheimnis, dass Gott als Kind zur Welt kommt und auch als Kind uns anspricht – dieses Wunder will ausgiebig betrachtet und bedacht werden. Und deshalb werden uns in der Liturgie der Weihnachtswoche jeden Tag andere Szenen aus der Kindheit und der Familie Jesu zu Gehör gebracht, vor Augen gestellt, ans Herz gelegt – etwa am „Fest der Heiligen Familie“ oder am „Fest der unschuldigen Kinder“, aber auch am heutigen Tag, dem 29. Dezember, dem 5. Tag der diesjährigen Weihnachtsoktav.

Wir werden im Evangelium des heutigen Tages mit hineingenommen in den Tempel von Jerusalem; wir begleiten Maria und Josef und das neugeborene Jesuskind bei einer gottesdienstlichen Handlung. Und dabei werden wir Zeugen einer der anrührendsten Begegnungen im Neuen Testament: Der greise Simeon nimmt das Kind auf seinen Arm und lobt Gott: „Nun lässt du Herr, deinen Knecht, in Frieden scheiden!“ Eine stete Erwartung sieht sich endlich erfüllt; ein langes Leben vollendet sich.

Auch wir haben uns heute Morgen hier versammelt, um Abschied zu nehmen – von einem alten, einem sehr alten Menschen. Und wir haben diesen Menschen – Ihren

Ehemann und Vater, den Schwiegervater und Großvater – noch einmal in unsere Mitte geholt, hierher ins Gotteshaus. Georg Marx war diesem Ort ja immer verbunden. Seine Beheimatung in Dülmen (und die seiner Familie) fand nicht nur „Am Wasserturm“ statt, sondern auch im Zeichen des Kirchturms von St. Viktor. Nicht nur die von ihm treu umsorgte Familie schenkte ihm häusliche Geborgenheit, sondern auch die Pfarrgemeinde war ein geistiges Zuhause.

Der greise Simeon, so berichtet das Lukasevangelium, hatte sein Leben lang auf den Heiligen Geist gehört und wurde nun „vom Geist in den Tempel geführt“. Hier ist eine „Begeisterung“ gemeint, die nicht nur auf ein schillerndes Event anspringt. Hier ist eine „geistliche“ Haltung gemeint, die sich nicht von vordergründiger Stimmung leiten lässt – sondern eben auch und vor allem das Unscheinbare wahrnimmt. Im Tempel, so erfährt es Simeon, werden nicht nur Rituale absolviert – sondern hier geschieht Einmaliges; in dem Neugeborenen aus dem fernen Galiläa tritt der ersehnte Erlöser in sein Leben. Hier geschieht eine Begegnung, die zum Dank inspiriert. „Meine Augen haben das Heil gesehen, ein Licht, das die Heiden erleuchtet“: Hier geschieht Erkenntnis, die – sofern ich sie zulasse – so groß und weit ist, dass ich davor bewahrt bleibe, nur um mich selbst zu kreisen.

Auch für Georg Marx war die Verwurzelung im Glauben ein Kompass fürs Leben. Eine Richtschnur, mit der er unterwegs war, buchstäblich: Das, was für die Familie aus Nazareth die jährliche Tempelwallfahrt war – das war über viele Jahre für die Familie vom Wasserturm die Wallfahrt nach Neviges! Die jährliche Pilgerfahrt zum Bildnis jener Frau, über die Simeon im heutigen Evangelium so dunkle Prophezeiungen ausspricht: Weil die Erfahrung des Lebens und die Führung durch den Geist es verbieten, nur oberflächlich Süßholz zu raspeln. Und weil die Verheißung an Maria ja den großen Auftrag meint, den ihr Sohn einmal vollziehen wird: nämlich ein Zeichen zu sein, das den

Menschen aufrichtet und das den Menschen zu einem entschiedenen Leben einlädt.

Georg Marx war ein gewissenhafter und verlässlicher Mensch. Was sich nicht zuletzt darin ausdrückte, dass er den Umgang mit Zahlen liebte – nicht nur beruflich als Buchhalter und Prokurist, sondern auch im Alltag: Rechnungen und Belege wurden ernstgenommen. In vielen Dingen war Ihr Mann und Vater gut organisiert – bis dahin, dass er auch akribisch alle wichtigen Informationen zusammentrug, die zu beachten sind, wenn es heißt Abschied zu nehmen.

„Nun lässt du, Herr, deinen Knecht, wie du gesagt hast, in Frieden scheiden“ – so betet der alte Simeon. Auch Georg Marx durfte jetzt im Frieden gehen – wenngleich für die Familie dieser Abschied auch nach über 90 Jahren noch zu früh und so schmerzhaft ist. Aber der Abschied des Simeon ist ja nicht deshalb so friedlich, weil er sich zu der Hoffnung durchringt, es werde wohl nach ihm „irgendwie“ weitergehen. Sondern der Friede speist sich aus der Gewissheit, dass sein Gott sich ihm zugeneigt hat; dass unser Gott unsere Hoffnung und gläubige Erwartung nicht ins Leere laufen lässt.

Dieser Glaube und diese Hoffnung führt uns heute Morgen hier zusammen. Diese zuversichtliche Erwartung hat Sie veranlasst, den Sarg des lieben Verstorbenen, bevor wir ihn später zu Grabe tragen, hier vor dem Altar abzustellen – in der Gegenwart dessen, der sich einst als Kind vom alten Simeon auf den Händen tragen ließ, und der sich gleich in der eucharistischen Gestalt auch uns in die Hände gibt:

Unser menschengewordener Bruder und Herr – von dem der hl. Paulus uns in der Lesung zurief: „Ob wir leben oder ob wir sterben wir gehören dem Herrn!“

Amen.